

Ägypten

Einwohner:	Religionszugehörigkeit:	
84,5 Millionen	Muslime	87%
	Christen	12%
	Sonstige	1%



Revolutionen in der arabischen Welt

In Tunesien löste am 17. Dezember 2010 die Selbstverbrennung eines Gemüsehändlers Protestwellen aus, die sich sehr schnell zu einem Volksaufstand und zum Sturz der Regierung ausweiteten. Nach diesem Vorbild kam es im Januar 2011 zu Unruhen in Algerien und Ägypten. Hier gingen seit dem 25. Januar Hunderttausende auf die Straßen und Plätze, um friedlich gegen das Regime von Präsident Hosni Mubarak zu demonstrieren. Die Massenproteste führten am 11. Februar 2011 zum Rücktritt von Mubarak. Die Regierungsgewalt ging auf einen Militärrat über, der den Bürgern freie und demokratische Wahlen und die Aufhebung der Notstandsgesetze in Aussicht stellte, mit denen Mubarak fast dreißig Jahre lang das Land regiert hatte. Er hatte dies unter anderem damit gerechtfertigt, dass er so islamistische Strömungen im Land besser unter Kontrolle halten könne, insbesondere die offiziell verbottene Muslimbruderschaft.

Folgen für die Christen

Insbesondere die Christen stellen sich die Frage, wie sich Ägypten nach dem Rücktritt Mubaraks entwickeln wird. Sollte es tatsächlich zu freien, demokratischen Wahlen kommen, werden insbesondere der Muslimbruderschaft große Chancen eingeräumt. Sie könnte bis zu einem Drittel der Stimmen gewinnen und so deutlich stärkeren Einfluss auf die politische Gestaltung des neuen Ägyptens nehmen, und zwar auf den Grundlagen der islamischen Religion. Ob das zu einer stärkeren Islamisierung des Landes mit negativen Folgen für die religiösen Minderheiten führen wird, ist derzeit völlig ungewiss.

Schon bislang leiden Christen in Ägypten unter vielfältigen Formen der Diskriminierung. Sie werden von Schlüsselpositionen in der Armee, der Polizei und in Universitäten ausgeschlossen mit Ausnahme von direkten Ernennun-

gen, die oft als eine Art Gönnerschaft betrachtet werden, von denen die Gesellschaft keinen wirklichen Nutzen hat. Dies war 2006 der Fall, als Präsident Hosni Mubarak einen Kopten an die Spitze des Gouvernorats Qena ernannte. Die Christen aus dieser Region bestätigen, dass diese Nominierung ihr Schicksal nicht verbessert hat, da ein christlicher Gouverneur den Muslimen seine Gunst erweisen muss. Außerdem wächst der Extremismus in der muslimischen Bevölkerung stetig weiter.

Gewalt gegen Christen

Im April 2009 überfielen hunderte von Muslimen die Geschäfte von Christen, nachdem das Gerücht kursierte, dass ein Muslim von drei Christen umgebracht worden sei. Diese sind die Eigentümer des Wohngebäudes, in dem der Moslem gewohnt hatte. Im Juni 2009 wurde in der Provinz Qalubiya im Norden Kairos ein 60-jähriger Christ von einem 24-jährigen Moslem zu Tode geschlagen. Der Sohn des Opfers wurde verdächtigt, eine unzulässige Liebesbeziehung mit der Schwester des Mörders gehabt zu haben.

Am 21. Juni 2009 griffen Moslems die koptischen Einwohner des Dorfes Ezbet Bouchra-Ost an und zerstörten ihre Häuser sowie ihre Ernte. Dieser Überfall erfolgte, nachdem sie gesehen hatten, dass 25 Christen aus Kairo gekommen waren, um den Priester P. Isaac Castor zu besuchen, der in einem Wohnhaus wohnt, das der koptischen Kirche gehört. Sie hatten daraus geschlossen, dass sie einen Gottesdienst besuchen wollten. 19 Christen wurden anschließend verhaftet und erst am nächsten Tag wieder freigelassen.

Im September 2009 wurden 150 Christen in den Regionen von Assouan, Daqahliya, dem Roten Meer und Port Said verhaftet, da sie „in der Öffentlichkeit das Fasten am Ramadan gebrochen hatten“, das heißt vor Sonnenuntergang in der Straße gegessen oder geraucht hatten. Die meisten konnten das Gefängnis wieder verlassen, nachdem sie eine Kaution von 500 ägyptischen Liren (umgerechnet ca. 100 US Dollar) bezahlt hatten. Für Samuel Alashay, Direktor einer christlich-liberalen Bewegung, könnte diese Maßnahme – die erste ihrer Art in Ägypten – eine Antwort sein auf den Streik vom 11. September, bei dem viele Kopten ein Gesetz forderten, das den Bau von Kirchen erleichtert. Diese Streikbewegung wurde beschlossen, nachdem der islamische Rat von Ägypten eine Fatwa erlassen hatte, aufgrund derer „es

eine Sünde gegen Gott ist, wenn ein Muslim die Absicht hat, Geld für den Bau einer Kirche zu spenden.“

In der Nacht vom 6. auf den 7. Januar 2010 wurden in der Stadt Nag-Hammadi in Oberägypten, 40 km von Luxor entfernt, koptische Christen Opfer einer Schießerei, als sie die Kirche Mar Girgis (Sankt-Georg) verließen, in der sie einer Weihnachtsmesse (nach dem orthodoxen Kalender) beigewohnt hatten. Vor der Kirche hatte ein Auto angehalten, und die drei Insassen eröffneten das Feuer auf die Gläubigen. Bilanz: sieben Tote, darunter ein Polizist, und ein Dutzend Verletzte, darunter zwei Muslime. Dieses Massaker wurde als Blutrache für die Vergewaltigung eines 12-jährigen muslimischen Mädchens dargestellt. Offenbar soll ein Kopte die Tat im November 2009 in Farchout, in der Nähe von Nag-Hammadi begangen haben. Tatsächlich wurde in dieser Ortschaft ein 21-jähriger Kopte festgenommen, ohne dass ihm jedoch eine Schuld nachgewiesen werden konnte. Als Vergeltungsmaßnahme hatten Muslime die Geschäfte und Häuser von Kopten verwüstet und in Brand gesetzt. 80 Prozent der Geschäfte wurden bei diesem Ansturm zerstört. Einige Christen wurden verletzt und sieben christliche Frauen entführt. Die Polizei schritt erst nach den Verwüstungen ein. Die örtlichen Behörden baten die betroffenen Christen, nicht gegen ihre muslimischen Angreifer zu klagen, sondern einen Vergleich zu schließen. Die Christen erhielten keinerlei Entschädigung.

Nach Aussagen des koptisch-orthodoxen Bischofs von Nag-Hammadi, Msgr. Kyrillos, hatten mehrere Kopten in der Stadt Drohungen erhalten, in denen sie gewarnt wurden, dass die Muslime die „Vergewaltigung des Mädchens während des Weihnachtsfestes rächen würden“. Der Bischof hatte die Ortspolizei benachrichtigt, die allerdings keinerlei Maßnahme traf, um die Kirche zu schützen. Die Schießerei war mit dem Ziel geplant, eine große Anzahl Gläubiger zu töten, aber ein Großteil unter ihnen hatte die Kirche bereits verlassen, da der Priester die Feier aus Sicherheitsgründen vorverlegt hatte. Er hatte in der Tat mehrere Morddrohungen in der Woche vor Weihnachten erhalten.

Die Auswahl von Ort und Zeitpunkt weisen eindeutig darauf hin, dass diese Gewaltaktion im Zusammenhang mit der Zunahme des islamistischen Einflusses im Land stehen. Mohammed Sayed Tantawi, Imam der El-Azhar-Moschee in Kairo und höchste Autorität des ägyptischen sunnitischen Islams

[bis zu seinem Tod im März 2010; Anm. der Red.], verurteilte diese Gewaltakte – was äußerst selten vorkommt – und er sprach den Familien der Opfer sein Beileid aus.

Am 20. Januar 2010 sagte Papst Shenouda III.: „Das einzige, was heute die Kopten beschwichtigen könnte, wäre ein gerechtes Urteil durch die ägyptischen Gerichte in Bezug auf die in den letzten 30 Jahren gegen Christen verübten Morde und zwar gegen diejenigen Attentäter, die bislang noch niemals abgeurteilt und noch viel weniger bestraft wurden. Es handelt sich dabei um 1800 Mordfälle von Christen und ungefähr 200 Fälle von Vandalismus, die gegen Sachgüter von Christen verübt wurden. Während die Behörden bis zu diesem Zeitpunkt bei dieser Art von gegen Christen gerichteten Aggressionen eine sehr lasche Vorgehensweise zeigten, haben sie nach den Morden in Nag-Hammadi versprochen, ein strenges Urteil zu fällen. Die Angeklagten, unter denen sich ein Wiederholungstäter befindet, wurden einem staatlichem Sicherheitsgericht überantwortet.

Um ihre Entschlossenheit zu demonstrieren, hatte die ägyptische Justiz am 22. Februar 2010 fünf Muslime wegen Mordes, den sie an zwei Christen in Hagaza (Oberägypten) im April 2009 verübt hatten, zu einer lebenslänglichen Gefängnisstrafe verurteilt.

Anfang März 2010 jedoch sprach das Gericht von Assiout vier Muslime, die wegen Mordes an einem Christen im Oktober 2009 angeklagt worden waren, frei. Der Mord war jedoch in Gegenwart mehrerer Zeugen und auf selten brutale Weise verübt worden. Das Opfer Atallah Farouk wurde durch zahlreiche Schüsse in den Kopf niedergestreckt, anschließend enthauptet und unter Siegesgeschrei durch die Straße geschleift. Das Gericht wollte die Zeugenaussagen der Tochter des Opfers und eines durch die Schüsse verletzten Mannes nicht berücksichtigen. Die Medien berichteten, dass die meisten Zeugen aus Angst vor Vergeltung eine Aussage verweigert hätten. Für den Anwalt der Familie, Peter Sarwar, der Berufung eingelegt hatte, „vermittelt dieses Urteil die Botschaft, dass das Blut eines Kopten nichts wert ist“.

Am 12. März 2010 übten Muslime in Marsa Matrouh, einer Küstenstadt im Westen Alexandriens, einen Sturmangriff auf das christliche Viertel von Reefiya aus, in dem 2000 Kopten leben. 24 von ihnen wurden verletzt, 17 Ge-

bäude und 12 Autos zerstört. Einer der Christen, Professor Mounir Naguib, versicherte, dass er unter Druck gesetzt worden sei, sich zum Islam zu bekehren. Diese Aggression, die sich auch gegen die Kirche richtete, ereignete sich nach dem großen Freitagsgebet, im Verlauf dessen der Scheich der benachbarten Moschee zum Dschihad gegen die Christen aufgerufen hatte.

Der seit langem schwerste Anschlag auf Christen ereignete sich kurz nach Mitternacht am 1. Januar 2011. Dort zündete ein Selbstmordattentäter seinen Sprengstoffgürtel vor einer koptischen Kirche, als die Gläubigen am Ende der Neujahrsmesse aus der Kirche strömten. Mehr als zwanzig koptische Christen wurden in den Tod gerissen, viele weitere zum Teil schwer verletzt. Erste Spuren führten in islamistische Kreise, die der Terrorbewegung Al-Qaida nahe stehen. Papst Benedikt XVI. bezeichnete die Tat am Tag danach als „feige Geste des Todes“ und als „Beleidigung gegenüber Gott und der ganzen Menschheit“.

Andere Formen von Gewalt und Ungerechtigkeit

Es ist ein erneuter Anstieg an Entführungen junger koptischer Mädchen zu beobachten, die gewaltsam mit Muslimen verheiratet werden (Christian Solidarity International, Nr. 370, Februar 2010).

Während der Internationalen Buchmesse in Kairo im Februar 2009 wurden die beiden Kopten Mina Adil Shawki und Issam Kadees Nassif von staatlichen Sicherheitskräften festgenommen, weil sie eine Bibel in der Hand trugen. Angeklagt wegen Diffamierung des Islams, wurden sie mehrere Tage festgehalten.

2008 wurde eine Verordnung vom Rat der Ärztekammer, der von der Muslimbruderschaft dominiert wird, erlassen, der „die Transplantation von Organen zwischen Personen verschiedener Religionen untersagt“. Für den Präsidenten der Menschenrechtsunion in Ägypten, Naguib Gabriel, der Christ ist, zeugt dieser Entscheid von „blindem Fanatismus“. Der Präsident der Ärztekammer, Hamdi El Sayed, rechtfertigte seinerseits den Entscheid mit folgenden Worten: „Dies ist kein konfessionell motivierter Entscheid. Wir haben diesen Entscheid getroffen, um den Organhandel zu unterbinden. Warum sollte ein Kopte einem Muslim eine seiner Nieren geben, wenn er nicht dafür

bezahlt wurde? Genauso umgekehrt.“ Auf Intervention mehrerer politischer Persönlichkeiten wurde diese Verordnung von der Ärztekammer rückgängig gemacht.

Am 13. September plünderten Polizisten das Café der christlichen Familie Morris Ghatas in Port Said und nahmen die sechs Söhne fest, wobei sie zwei von ihnen verletzten. Grund der Intervention: Das Café war während des Ramadans geöffnet. Mit Gerichtsbeschluss vom 22. Januar 2009 wurden den sechs Brüdern von dem muslimischen Richter namens Mohammed Hassan El-Mahmoody eine Gefängnisstrafe von drei Jahren, Zwangsarbeit sowie eine Geldstrafe von 2100 Dollar auferlegt. Das Gericht befand, dass die Öffnung des Cafés während des Ramadans die Muslime dazu verleitet habe, das Verbot der Nahrungsaufnahme bis zum Anbruch der Nacht, zu übertreten. Kein ägyptisches Gesetz verbietet jedoch die Nutzung öffentlicher Einrichtungen während des Ramadans.

Am 28. April 2009 beschloss die ägyptische Regierung im Rahmen von Präventivmaßnahmen gegen das H1N1-Virus (Schweinegrippe), sämtliche Schweine im Land zu schlachten. Der Tierbestand wurde auf 300 000 Tiere geschätzt. Diese im Mai durchgeführte Maßnahme fügte vor allem den Kopten erheblichen Schaden zu, denn die meisten Schweinezüchter sind Kopten. Laut Koran (Sure 2, 173) sind Schweine unreine Tiere. Die Maßnahme legte es auf die Züchter in der Provinz und vor allem auf die „Zabbalinen“ an, die Lumpen- und Abfallsammler in Kairo, die ihre Tiere jeden Morgen mit den in den Straßen der Hauptstadt aufgesammelten Abfällen ernährten. Außerdem reichten die staatlichen Entschädigungen bei weitem nicht aus. Die Kopten sahen in dieser Tötungskampagne eine zusätzliche Diskriminierung. Die Weltgesundheitsorganisation hielt diese Maßnahme in der Tat für unnötig, da wissenschaftlich nachgewiesen ist, dass das in Frage kommende Virus sich nicht vom Tier auf den Menschen überträgt. Außerdem wurde der Regierungsentcheid auf Antrag von der Muslimbruderschaft nahe stehenden Parlamentariern getroffen.

Eine juristische Angelegenheit rief einen Konflikt zwischen der ägyptischen Justiz und dem koptisch-orthodoxen Patriarchat hervor. Im Sommer 2009 strengte der geschiedene Christ Hani Wasfi Naguib einen Prozess gegen Papst Shenouda III. an, der ihm das Recht zur Wiederheirat verweigerte. In erster In-

stanz bekam der Kläger Recht. Der Patriarch legte daraufhin beim Obersten Verwaltungsgericht Berufung ein, das dieses Urteil vom 29. Mai 2010 mit folgendem Wortlaut bestätigte: „Laut Gesetz darf ein Christ wieder heiraten und die Verfassung garantiert ihm das Recht auf Gründung einer Familie. Die Berufung des Patriarchen Shenouda, die die Kopten daran hindern soll, wieder zu heiraten, wird abgelehnt.“ Dieser Entscheid lässt sich damit erklären, dass die Scharia, die nach Artikel 2 der Verfassung die wesentliche Rechtsgrundlage bildet, die Wiederheirat im Falle einer Ehescheidung oder Verstoßung erlaubt. Darüber hinaus ist für eine rechtmäßige Anerkennung der Verbindung die religiöse Eheschließung vorgeschrieben. Ferner sind die Entscheide des Obersten Gerichtshofes nicht mehr anfechtbar. In einer Verlautbarung gab der Sekretär von Shenouda, Msgr. Armiya, bekannt, dass seine Kirche alles unternehmen werde, um diesen Gerichtsentscheid zu Fall zu bringen und niemandem erlauben werde, eine zweite religiöse Hochzeit zu feiern. „Keine Macht der Welt kann die Kirche zwingen, die Lehre der Bibel und die Gesetze der Kirche zu verletzen, wonach der Mensch nicht trennen soll was Gott vereint hat“. Mit einem Urteilsspruch vom 7. Juli 2010 hat der Oberste Gerichtshof jedoch den Entscheid widerrufen.

Konvertierung zum Christentum

Trotz Artikel 46 der Verfassung, der die Glaubensfreiheit und die Freiheit zur Ausübung der Religion anerkennt, bleibt die Konvertierung zum Christentum verboten. Die Gerichte wenden meistens die Scharia an. Somit bleibt ein Muslim, der sich taufen lässt, in den Augen der Standesämter weiterhin ein Muslim. Seine neue Konfession und seine neuen Vornamen werden in seinen Ausweispapieren nicht geändert. Da das Gesetz keine Bestimmung bezüglich der Konvertierung vom Islam zu einer anderen Religion enthält, bleibt es dem Urteil der Richter überlassen, sich entweder auf das Prinzip der Gleichheit aller Bürger zu berufen oder auf die Scharia.

Der Antrag von Mohamed Hegazy, dem ersten Konvertiten, der zur Anerkennung seiner neuen christlichen Identität ein Gerichtsverfahren angestrengt hatte, (er hatte den Namen Bishoy gewählt, nach dem gleichnamigen Wüstenmönch und Jünger des Heiligen Makarius, siehe KIN Bericht 2008) wurde vom Obersten Verwaltungsgericht im Januar 2008 abgelehnt. Der Rektor der Fakultät für islamische Studien von der Universität El-Azhar erließ eine Fatwa

gegen ihn, in der er und seine Frau, die sich ebenfalls zum Christentum bekehrt hatte, zum Tode verurteilt wurden. Dadurch konnte er an den Sitzungen des Gerichtsverfahrens nicht teilnehmen und ist seitdem gezwungen im Untergrund zu leben.

Im Februar 2009 hat der ehemalige Muslim und jetzige Christ Maher El-Gowhary, der sich vor 30 Jahren bekehrt hatte und sich auf die Vornamen Pierre Athanase hatte taufen lassen, ein ähnliches Gerichtsverfahren für sich und seine 15-jährige Tochter Dina eingeleitet. Auf Verlangen der Richter erschien er vor Gericht, trotz der Gefahren denen er ausgesetzt war, denn er war von muslimischen Extremisten als „Abtrünniger“ deklariert worden, lebte im Untergrund und konnte weder arbeiten gehen noch sein Kind zur Schule schicken. Sein Antrag wurde wegen „Bedrohung der öffentlichen Ordnung“ abgelehnt. Einer der Anwälte stellte das Motiv klar und deutlich heraus: „Die Regierung weiß, dass, sobald sie das Recht einräumt den Islam zu verlassen, Millionen ehemaliger Muslime, die ihren christlichen Glauben geheim halten und in der Angst leben entdeckt zu werden, sich öffentlich bekennen und ihren Glauben praktizieren würden. Dies würde ein Chaos auslösen.“ Von Millionen zu sprechen ist zwar übertrieben, aber es soll in Ägypten mehrere Tausend Konvertiten geben, die sich vom Islam zum Christentum bekehrt haben und darauf hoffen, ihre neue Identität anerkannt zu bekommen. Gowhary legte gegen den Gerichtsentscheid Berufung ein. Aber am 13. Juni 2009 bestätigte der mit dieser Angelegenheit beauftragte Gerichtshof von Kairo das Urteil aus erster Instanz. Am darauf folgenden 17. September zogen Beamte des internationalen Flughafens von Kairo den Ausweis von Gowhary ein, als er nach China reisen wollte. Ungefähr 20 muslimische Rechtsexperten, die am 22. Februar vor Gericht angehört wurden, bestätigten, dass Gowhary wegen Apostasie zum Tode verurteilt werden müsse. Er selbst und seine Tochter haben Nachrichten mit Morddrohungen erhalten.

Es muss hervorgehoben werden, dass die Koptische Kirche, die sich zwar einerseits von Hegazy distanziert hatte, in diesem Fall bereit war, Gowhary auf Anfrage des Gerichts eine Bescheinigung über den „Wechsel des Ritus“ auszustellen. Da Gowhary in Zypern nach dem griechisch-orthodoxen Ritus getauft worden war, brauchte die Koptische Kirche nicht einen Religionswechsel zu bescheinigen. Dies lehnt sie aus Angst vor Repressalien grundsätzlich ab.

Im Dezember 2008 wurde die 24-jährige Martha Samuel Makkar auf dem Flughafen Kairo wegen Konversion zum Christentum festgenommen, als sie ihrem Ehemann nachreisen wollte. Sie kam für einen Monat ins Gefängnis und wurde von dem Richter mit dem Tode bedroht, weil sie den Islam verlassen hatte. „Wenn ich ein Messer hätte, würde ich sie sofort töten“, sagte er zu ihr, nachdem sie sich geweigert hatte, sich zum Islam zu bekennen.

Am 13. April 2009 wurden die 22-jährige Raheal Henen Mussa, die vom Islam zum Christentum konvertiert war, und ihr koptischer Ehemann Sarwat George Ryiad wegen illegaler Heirat festgenommen. Sie hatten privat nach traditionellem Brauch ohne religiöse Zeremonie und ohne Eintragung ins kirchliche Register geheiratet. Die Kirche weigert sich in der Tat, derartige Eheschließungen zu registrieren, da nach der Scharia eine Muslima nicht das Recht hat, einen Nichtmuslim zu heiraten. Nun wird die junge Frau aber trotz ihrer Konversion, die drei Jahre vor ihrer Eheschließung stattgefunden hat und die wegen eines Tattoo-Kreuzes auf ihrem rechten Arm entdeckt wurde, immer noch als Muslima angesehen.

In Alexandria hat im Juli 2009 Kamilia Medhat Ramses, Mutter der 15-jährigen christlichen Zwillinge Andrew und Mario, vor Gericht beantragt, ihre Kinder bei sich behalten zu dürfen, nachdem ihr Mann sie verlassen hatte und zum Islam konvertiert war. Das Gericht gab ihr Recht unter der Bedingung, dass sich die beiden Jungen zum Islam bekehrten. Laut Scharia müssen die Kinder die Religion ihres Vaters annehmen. Frau Ramses entschied sich, gegen diesen Beschluss Berufung einzulegen.

Quellen

BosNewsLife
Christian Solidarity International
Christian Today
Compass Direct News
El-Ahram hebdo
International Christian Concern
L'Eglise dans le monde
L'Homme nouveau
Reconquête

Solidarité-Orient

The Voice of Martyrs

The Voice of the Copts

The Voice of the Martyrs Canada

Zenit

<http://www.france24.com/en/20100707-egypt-top-court-overturns-coptic-remarriage-ruling>

**Bischof Anba Damian,
Generalbischof der
koptisch-orthodoxen Kirche
in Deutschland:
Die Verfolgung in Ägypten
hat zugenommen**



Am 21. Januar 2010 hat das Europaparlament in einer Entschließung die gewalttätigen Überfälle auf Christen in Ägypten und Malaysia scharf verurteilt. In diesem Zusammenhang führte KIRCHE IN NOT ein Interview mit dem in Deutschland lebenden koptischen Bischof Anba Damian. Er erhebt darin schwere Vorwürfe gegen die islamischen Führer und die Behörden in Ägypten. In der Nacht vom 6. auf den 7. Januar 2010, dem Weihnachtsfest der koptischen Christen, hatten Islamisten vor drei Kirchen in der südägyptischen Stadt Nag Hammadi gezielt das Feuer auf Gottesdienstbesucher eröffnet. Sieben Kopten und ein muslimischer Wachmann waren bei dem Anschlag gestorben.

Herr Bischof Damian, wann haben Sie von dem Anschlag erfahren?

Ich hatte das Weihnachtsfest in Berlin zusammen mit dem ägyptischen Botschafter und anderen hohen Diplomaten gefeiert. Es war eine sehr freundliche Atmosphäre, aber kaum hatten wir unsere Gäste verabschiedet, klingelte mein Telefon und ich erfuhr, was geschehen war. Mich hat besonders betroffen gemacht, dass die meisten Opfer Jugendliche waren, die sich nach der Christmette vor der Kirche miteinander unterhalten hatten. Es wurde auch ein muslimischer Wachmann erschossen, der nur mit einem Holzknüppel bewaffnet gewesen war. Man kann also nicht von einem Polizeischutz sprechen, wie er sonst in der Region üblich ist. Merkwürdigerweise hatte auch kein Vertreter der Politik oder des öffentlichen Lebens an der Messe teilgenommen, wie es sonst üblich ist. Unser Bischof vor Ort war auch gebeten worden, die Messe vorzeitig zu beenden, weil die Lage zu unsicher sei.

Hatte der Bischof vor dem Anschlag Drohungen erhalten?

Ja. Er hatte Morddrohungen per SMS erhalten und das auch an die Polizei weitergegeben. Doch leider gab es keine Reaktion von Seiten der Behörden. Der Bischof hatte mit solchen Drohungen schon gerechnet, weil er seinen Mund aufgemacht und auf die schlimme Situation der Christen in seiner Diözese aufmerksam gemacht hatte. Aber dass ein so grausam geplanter und umgesetzter Anschlag folgen würde, damit hat keiner gerechnet.

Was weiß man inzwischen über die Attentäter?

Die drei mutmaßlichen Täter, die auf die Jugendlichen geschossen hatten wurden schnell festgenommen. Doch sie sind nur Werkzeuge anderer, die in der hinteren Reihe sitzen und planen. Dieser Mordanschlag war kein Zufall, sondern von langer Hand geplant. Es gibt Menschen, die den Bischof hassen und die Christen der Diözese ins Herz treffen wollten. Was die Attentäter angeht, kam von offizieller Seite die übliche Aussage, die lautet: „Ach, da handelt es sich um psychisch Kranke.“ Dazu kann ich nur sagen: Die Märchen hören nicht auf, denn diese immer gleiche Geschichte hören wir immer wieder. Wir haben die Nase voll und halten es nicht mehr aus. Die Kopten haben nichts Böses getan und niemanden verletzt. Wir haben nur den unverschämten Anspruch, als gleichberechtigte Mitbürger leben zu wollen. Aber das ist nur ein Traum, von dem wir weit entfernt sind.

Sie fordern also eigentlich nur Religionsfreiheit – ist diese Religionsfreiheit für die Christen in Ägypten denn nicht gegeben?

Im Augenblick ist es in Ägypten beinahe schon kriminell, wenn man in einer privaten Wohnung beten will. Wer als Christ eine Wohnung oder ein Haus kaufen will, muss unterschreiben, dass er diese Immobilie niemals als Gebetsraum nutzen wird. So weit sind wir in Ägypten! Wir bekommen keine Genehmigung, Kirchen zu bauen oder zu erweitern. Und wenn einer auf die Idee käme, sein Haus zu einer Kirche zu machen, dann muss er damit rechnen, dass es in Brand gesteckt wird. Denn es gibt niemanden, der uns in Schutz nimmt.

Kommen wir noch einmal konkret auf den Mordanschlag zurück – in Deutschland war zu lesen, dass es sich um einen Racheakt für die Vergewaltigung eines muslimischen Mädchens durch einen Christen gehandelt habe. Was halten Sie von dieser Erklärung?

Dieses Märchen haben wir natürlich auch gehört. Das trifft absolut nicht zu, es ist eine Verleumdung. Denn seien wir ehrlich: Wenn das der Fall gewesen wäre, wäre der Vergewaltiger schon längst mitsamt seiner ganzen Familie ermordet und sein Haus abgebrannt worden. Wir haben in Ägypten eine Kultur der Lügen. Das muss ich so deutlich sagen. Denn es geschieht beinahe täglich, dass christliche Mädchen entführt werden, dass ihnen Organe entnommen werden, dass sie vergewaltigt und in die Prostitution geschickt werden. Davon redet keiner! Die Wahrheit sieht vielmehr so aus, dass es schon seit geraumer Zeit in dieser Region Gewalt gegen Christen gegeben hatte und dass der Bischof sich geweigert hat, auf eine Aufklärung dieser Gewalt zu verzichten, so wie es die örtlichen Behörden von ihm verlangt hatten. Der Bischof verlangte Schadenersatz für die Menschen, die ihre Häuser und Geschäfte verloren hatten. Er weigerte sich, das Geschehene zu ignorieren und vor den Kameras zu lächeln. Daraufhin wurde ihm gesagt: „Wir werden dir zeigen, wie Islam geht, wenn du nicht tust, was wir wollen!“ Das ist die Situation in Ägypten: Niemand wird davon abgehalten, Christen zu töten, aber wir müssen dabei lächeln und zeigen, wie friedlich wir sind. Wir müssen auf unsere Rechte verzichten. Genau dagegen hat sich der Bischof aufgelehnt. Daraufhin war er persönlich das Ziel dieses Anschlags. Er sollte getötet werden. Wenn Gott und seine Schutzengel ihn nicht unter ihren Schutz genommen hätten, wäre er schon längst ermordet worden.

Geht die Gewalt nur von einer Minderheit aus oder haben sich inzwischen starke radikale Kräfte im Islam entwickelt?

Ich habe nach den Anschlägen von vielen weltlichen Institutionen und auch von der ägyptischen Botschaft Kondolenzschreiben erhalten. Aber kein Scheich, kein religiöser Führer des Islam hat sich von dieser Tat distanziert. Auch aus Ägypten selbst höre ich nichts von Mitleid – die muslimischen Führer schweigen, soweit ich das von hier aus beurteilen kann, zu der Tat. Das ist allerdings nur mein Eindruck hier in Deutschland und von dem, was ich von den Angehörigen der Christen aus Nag Hammadi erfahre.

Haben Sie eine Erklärung dafür, warum die Christen in Ägypten so sehr unterdrückt werden? Hat das auch politische Gründe?

Nicht so weit ich das sehen kann. Es geht schlicht und einfach um die Religion. Wir sind keine politisch Verfolgten, wir werden religiös verfolgt, obwohl wir nicht verstehen können, warum. Ich bin nicht nur Ägypter, weil ich in diesem Land geboren wurde, sondern auch aus Überzeugung. Wir Christen tun auch viel für Muslime. Hier in Deutschland ist mein Kloster eine Anlaufstelle für Asylbewerber aller Nationalitäten, und die meisten von ihnen sind Muslime. Wir erzählen keine orientalischen Märchen, wir helfen unseren Mitmenschen. Wir teilen unser Brot mit Muslimen, die bedrängt sind. Und das machen wir nicht als „Öffentlichkeitsarbeit“, sondern weil es die Forderung unseres Herrn ist. Wenn wir helfen, dann helfen wir allen. Egal, ob Christen oder Muslimen.

Woher kommt dann aber der Hass mancher Muslime auf die Christen?

Das liegt an den Lehrern in den Moscheen. Die Ägypter sind von Natur aus ein friedvolles Volk. Aber die Menschen lernen durchs Hören. Und wenn die Freitagspredigt in der Moschee heiß ist von Hass, dann gehen diese eigentlich friedlichen und einfachen Menschen auf uns los. Es geht also um die Lehre, die von den Imamen gepredigt wird. Ich war zum Beispiel einmal bei einem muslimischen Freund in Ägypten und hörte mir in seiner Moschee die Freitagspredigt an. Ich war entsetzt! Das war keine Predigt, sondern eine Kriegserklärung! Ich frage mich, was das soll! Wir müssen in die Moschee gehen, um zu beten, und wir müssen sie mit Frieden im Herzen verlassen.

Was wird in den Moscheen über die Christen gesagt?

Das ist ganz unterschiedlich und hängt vom Prediger, vom Imam, ab. Die meisten unter ihnen sind vernünftig und bringen den Menschen das Gebet, das Fasten und die Tugenden bei. Andere jedoch sprühen Hass. Und die Zuhörer können das meist überhaupt nicht einordnen. Manche sind Analphabeten und leicht beeinflussbar. Diese Menschen haben oft keine Schulen besucht und vertrauen nur auf das, was sie mündlich überliefert bekommen. Und sobald diese einfachen Menschen Hasspredigten mitbekommen, reagieren sie entsprechend. Diese Menschen haben mein Mitleid. Ich bete für all jene, die

ihre Finger mit Blut beschmutzen. Die Ägypter sind von Natur aus ein friedvolles, gastfreundliches und warmherziges Volk. Es ist mir rätselhaft, warum man die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen zerstören will. Ich habe persönlich viele gute muslimische Freunde. Wir haben schon als kleine Kinder in der Grundschule miteinander gelebt, gespielt und gegessen. Wir haben diesen Hass nicht gespürt. Diese religiöse Halluzination, die unser Land zurzeit verschattet, ist alles andere als normal.

Sie würden also sagen, dass der Hass gegen Christen in Ägypten während der vergangenen Jahrzehnte zugenommen hat?

Das ist nicht mehr zu übersehen. Die Menschen würden mich auslachen, wenn ich etwas anderes behaupten würde. Die Zeit, in der wir die Fakten mit Geschenkpapier verpacken konnten, ist längst vorbei. Die Welt ist wie ein Dorf geworden und durch die Medien erfahren die Menschen unsere Realität – und die ist leider Gottes bitterernst geworden.

Was tut die Regierung in Ägypten gegen die muslimischen Extremisten?

Normalerweise hat die Regierung in Ägypten drei wichtige Ziele, die wir schon als kleine Kinder gelernt haben: Bekämpfung von Armut, Krankheit und Ignoranz. Religion war niemals eine Aufgabe der Regierung. Es hieß: Jeder soll seine Religion ausüben, solange das die Einheit der Nation nicht bedroht. Damit sind wir bisher immer gut gefahren. Aber irgendwie scheint es inzwischen dazu gekommen zu sein, dass man die Religionen gegeneinander ausspielt.

Was müsste sich in Ägypten ändern, um diese Tendenz aufzuhalten?

Wir brauchen ein Gesetz, durch das alle Menschen in Ägypten gleich behandelt werden. Im Augenblick besitzen wir Christen nur die Gnade des Präsidenten. Die Scharia ist die Quelle der ägyptischen Gesetzgebung und das bedeutet: Wenn ein Muslim einem Christen etwas antut, darf der Täter nicht bestraft werden. Das heißt im Prinzip für die Muslime: Grünes Licht für Gewalt gegen Christen. Wenn ein Kopte auf die Idee käme, auf ein Polizeirevier zu gehen, weil seine Tochter entführt wurde, dann muss er aufpassen, dass er nicht selbst ins Gefängnis kommt. Das ist untragbar! Ich bin der festen Über-

zeugung, dass die Situation sich ändern würde, wenn alle Menschen vor dem Gesetz gleich behandelt werden müssten – unabhängig von ihrer Religion. Die Religionsfreiheit ist eine Gnade Gottes, die uns niemand nehmen darf. Menschen müssen ihre Religion wählen oder wechseln dürfen, ohne dafür bestraft oder belohnt zu werden. Wenn das so wäre, würde sich die Situation in Ägypten dramatisch ändern. Aber das Problem ist, dass der Islam und die Politik in Ägypten voneinander untrennbar sind.

Sehen Sie unter den gegebenen Voraussetzungen überhaupt eine Zukunft für die koptischen Christen?

Wir werden aufgrund unserer Religion in Ägypten verfolgt. Da brauchen wir keine blumigen orientalischen Märchen erzählen – das ist einfach so. Darüber sind wir sehr traurig, denn Ägypten ist unser Heimatland und inzwischen ist der Tag gekommen, an dem wir nicht einmal mehr in unserem Vaterland in Frieden leben dürfen. Wir sind eine Kirche von Märtyrern. Die Geschichte hat gezeigt, dass die Kirche „aufblüht“, wenn ihr Blut vergossen wird. Wir erfahren täglich, dass die Kirche wächst. Die Menschen, die uns ermorden und verfolgen, sorgen mit ihren Taten für das Wachstum der Kirche. Wir haben keine Angst vor dem Tod des Körpers und des Leibes. Wir sind Kinder der Märtyrer und die Kirche wird bestehen. Wir sind nicht allein. Gott ist mit uns. Niemand auf dieser Erde wird uns je in Angst versetzen.

Was können wir in Deutschland für die koptischen Christen tun?

Mit uns beten. Gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die Menschenwürde und die Menschenrechte in Ägypten eingehalten werden. Und Sie können unsere Situation bekannt machen und damit dafür sorgen, dass die Verantwortlichen endlich nicht mehr die Augen vor den Tatsachen verschließen können.